

Phänomenalen, des Menschen, der auf der Suche nach letzter Erkenntnis ist und hinsichtlich der Stellung des Menschen und seiner Aufgaben in der Welt. Es wird klar, daß Ilshim auf eine religiöse Dimension weist, die das logische Denken übersteigt und nur durch innere religiöse Erfahrung erreichbar ist. Im dritten Hauptteil wird dann weit ausholend untersucht, welche Bedeutung der Begriff Ilshim für den buddhistisch-christlichen Dialog haben könnte. Hier kommt der Theologe zu Wort, der den Personbegriff, wie er sich bei vielen westlichen Theologen findet, vom Verständnis des Ilshim aus als zu eng empfindet, der das wahre Selbst (nicht das Ich) des Menschen als Grundlage seiner Person ansieht, und der Gott als das Ilshim des Absoluten betrachtet, das sich in der Person Christi verkörpert und in der Trinität seine Vollendung findet.

Das Buch, das die westliche Welt zum ersten Mal mit der Gestalt und dem Denken des Meisters WOHYO bekannt macht, vermittelt dem Religionswissenschaftler neue Aspekte im koreanischen Buddhismus, läßt ihn aber auch fragen, ob sich die Lehre vom „einen Herzen“ nur in Korea findet, nicht aber auch in anderen buddhistischen Ländern wie China oder Japan. Das Buch ist jedoch vor allem eine Bereicherung der Theologie. Es stellt einen jungen koreanischen Theologen vor, der mit seinen reichen Sprachkenntnissen, seiner umfassenden Kenntnis von Buddhismus und christlicher Theologie und einem klaren Denkvermögen zu Ergebnissen gelangt, die nicht nur den buddhist-christlichen Dialog anregen und weiterbringen, sondern auch die asiatische Theologie bereichern könnten. Die heutige Theologie wird sich mit verschiedenen Fragen dieses Buches auseinandersetzen haben.

Münster

Bernward H. Willeke

**Sahi, Jyoti:** *Stepping Stones. Reflections on the theology of Indian Christian culture.* Asian Trading Corporation/Bangalore 1986; XVI + 226 S.

Das Buch ist die Autobiographie des heute wohl bestbekanntesten indischen christlichen Künstlers. Der Autor beschreibt sein Leben als Dialog mit der indischen Welt, zu der er gehört, und mit Gottes Offenbarung in Jesus Christus, von der sein Schaffen inspiriert ist. Er verkörpert das Suchen der Kirche nach ihrer indischen Identität. JYOTI SAHI lebt frei von nationaler Enge in enger Verbundenheit mit dem Westen, von dem Indien auch in der nachkolonialen Ära zutiefst beeinflusst ist, und nach dem Osten, dem Indien in seiner Naturverbundenheit nahesteht. Er zeichnet kein fertiges Weltbild sondern beschreibt seinen Weg als „Stepping Stones“ seines immer reicheren Verständnisses indischer Kultur. Sein Interesse ist nicht auf Stilformen indischer Kunsttradition beschränkt, sondern sucht nach der Erfahrung indischen Lebens. „Seine Kunst spiegelt die vielfältigen Versuche der Kirche wider, ihr Ringen um die Menschwerdung des Herrn.“ (4)

JYOTI SAHIS Leben und Schaffen hat viele Quellen. Sein Vater stammt aus einer religiösen Reformgruppe des Hinduismus, aus dem Punjab, seine Mutter war Presbyterianerin und wurde später katholisch. Mit 15 Jahren kam er für höhere Studien nach England. Seine engen Beziehungen zu den Benediktinern brachten ihn mit BEDE GRIFFITH in Berührung, dem Leiter des Shantivanem Ashram bei Tiruchirapalli in Südindien, den er als seinen Guru betrachtete. Bald nach der Rückkehr nach Indien 1964 beschäftigte ihn die Idee einer Künstlergemeinschaft, die in Ashramform zusammenleben und die christliche Botschaft in ihrer Bedeutung für Indien darstellen sollte. Seit 1970 lebt er mit seiner Familie in Vilapuram, einem Dorf nahe bei Bangalore, wo seine Frau neben der Sorge für die Familie eine Dorfschule unterhält. Hier sucht er die Idee einer Ashramgemeinschaft lernender und schaffender Künstler zu verwirklichen.

In den Kapiteln des Buches sind die vielfachen Dimensionen indisch-christlichen Kunstschaffens ausgezeichnet. Kapitel I umreißt den Rahmen, in dem sich die Begegnung mit der indischen Welt vollzieht. Immer muß Kunst „die freudige Feier der ewigen Werte menschlicher Existenz“ bleiben. Sie muß aber auch die dunklen Seiten des Lebens einschließen, denn „sie kann ihre reinste Höhe erreichen, wenn sie das Niedrigste darstellt, in dem Gottes Herrlichkeit aufleuchtet“ (10). So ist „die Menschwerdung die Basis christlicher Kunst“ (13). – Kapitel II „the unfolding image“ reflektiert über das Verhältnis von Wort und Bild, Theologie und Kunst in ihrer gemeinsamen Aufgabe, von der greifbaren Erfahrungswelt zum unergründlichen Geheimnis hinzuführen. Die Kapitel über das Ashram-Leben (III–V) handeln von der Spannung zwischen kontemplativem Leben mit der Gefahr der Isolierung und der Verbundenheit mit dem Volk in seiner sozialen und wirtschaftlichen Bedrückung; von der Abkehr von den Kunsttraditionen höherer Kasten hin zur Welt der Armen, Kastenlosen und Ureinwohner; von der Liturgie, die ganz neu aus der Tiefe des Volksbewußtseins und der Verbundenheit mit dem indischen (nicht europäischen) Rhythmus der Natur und der Jahreszeiten erneuert werden müßten. In der Verkündigung der christlichen Botschaft (Kap. VI) darf Kunst nicht zur bloßen Illustration degradiert werden. Der Künstler muß die Umwandlung der sündigen und leidenden Welt im erstandenen Herrn sichtbar machen. Indische Christologie (VII) stellt die christliche Alternative zu unserer unerlösten Welt dar. Hier, wie auch anderswo, erklärt der Autor seine Vorliebe zum Tanz-Motiv als dem Ausdruck sieghafter Freude über Enge und Bedrückung. Natürlich brachte die Darstellung Christi als Tanzender Konflikte mit sich, denn sie ist ungewohnt, und die Assoziation mit dem hinduistischen Symbol des kosmischen Tanzes Shivas ist unvermeidlich. – Im Kapitel über Ahimsa (VIII) kommt das Verhältnis zur Natur, das von unserer technologischen Kultur unheilbar gestört wurde, zur Sprache. – Als Pilgerin (IX) soll die Kirche mit dem Volk Gottes unterwegs sein zur Freiheit und mit ihrer prophetischen Botschaft der Befreiung von allen Formen des Götzendienstes (X) den Weg in die Zukunft weisen. So hat die christliche Kunst Indiens nicht nur für die Kirche Bedeutung. Gerade das Bild des leidenden Gottesknechtes (XI) mit der Verheißung der Erlösung ist eine Botschaft für ganz Indien. Es ist bemerkenswert, daß moderne christliche Kunst mit dem Motiven des Leidens und der Verklärung nicht in der Kirche entstand, wo hierarchische Darstellungen Christi bevorzugt werden, sondern in hinduistischen Künstlerkreisen. Ganz allgemein zeichnet sich heute eine Wende von der Darstellung Jesu als Sanyasi (was auf Kastenhinduisismus hinweist) zum Jesus des Volkes ab mit seiner Nähe zu den Bedrückten. – Kap. XII handelt von den Problemen des Kirchenbaus, der einer indischen Ekklesiologie entsprechen müßte.

Dem Text sind 8 Seiten farbige und 8 Seiten schwarzweiße Wiedergaben von Bildern des Autors beigegeben. In einem Anhang beschreibt der Autor seine wichtigsten Werke. – Das Buch ist keine leichte Lektüre, eben weil sich im Schaffen des Künstlers die Wandlungen und Spannungen der indischen Kultur spiegeln, der mühsame Weg Indiens aus seiner kolonialen Verfremdung in seine eigene Zukunft, nicht zurück in die Traditionen der Kastengesellschaft, sondern in die wahre Freiheit.

Patna

Joseph Neuner

**Saldanha, Julian:** *Inculturation*. St. Paul's Publications/Bombay 1987; 115 S.

In nachkonziliarer Theologie wurde der frühere Begriff der „Adaptation“ durch „Inkulturation“ ersetzt. Er drückt deutlicher das Verhältnis der christlichen Botschaft zu Welt und Kultur aus. Nie darf sich die existierende Kirche als endgültige Gestalt des